

Friedrich Rumpf – ein aufrichtiger Pfarrer aus Schwante in dunkler Zeit

Friedrich Paul August Rumpf wurde am 9. Mai 1882 in Arensdorf Kreis Oststernberg in der Neumark als Sohn des Lehrers Wilhelm Rumpf und dessen Ehefrau Minna geboren. Die Familie zog nach Dyrotz/Osthavelland, wo der Vater als Lehrer, Organist und Küster eine Anstellung bekam. Hier ging Friedrich auch zur Volksschule. Der Berliner Zeitungsverleger Rudolf Mosse, der in Dyrotz ein Rittergut besaß, fand Interesse an dem aufgeweckten Knaben und finanzierte von 1895 bis 1901 einen Internatsplatz und den Besuch des Wilmersdorfer Bismarck-Gymnasiums bis zum Abitur. Danach trat Rumpf in das Lehrerseminar Neuzelle ein, wo er 1908 die erste Lehrprüfung ablegte. Die zweite Lehrprüfung absolvierte er in Alt-Döbern. Nach der Ausbildung lehrte er an verschiedenen Schulen der Lausitz und in Frankfurt/Oder.

Als musisch begabter Mensch war er ein hervorragender Sänger und spielte mehrere Instrumente, was für den Umgang mit seinen Schülern sehr nützlich war. In Berlin dirigierte er später den Lehrerchor. Auch beherrschte er verschiedene Maltechniken bis hin zur Öl- und Aquarell-Malerei.

In patriotischer Begeisterung meldete er sich nach Ausbruch des 1. Weltkrieges schon im August 1914 freiwillig bei einer Infanterie-Einheit in Berlin, die zunächst an die Ostfront verlegt wurde. Bei seinem ersten Einsatz in Nord-Frankreich erhielt er einen Becken-Schuss, den er in der Heimat auskurierte. Nach Rückkehr an die Front wurde er nach einer Artillerie-Attacke verschüttet und musste um sein Leben kämpfen. Davon geheilt, kam er in einen Angriff mit Gelbkreuz-Gas, der ihn fast erblinden ließ. An den Folgen hat er sein Leben lang gelitten. Für seine Tapferkeit und die erlittenen Verletzungen wurde er hoch dekoriert. Die Erlebnisse im Krieg und seine Todeserfahrungen ließen ihn bald zu einem tiefgläubigen Menschen werden.



Abb. 01: Das Ehepaar Rumpf im Jahre 1919 (Foto Archiv Torsten Ruhnke)

Nach der Rückkehr in die Heimat erfolgte eine Reihe von menschlichen Tiefschlägen. Seine Mutter, die nach der Meldung über seine Verschüttung einen Hirnschlag erlitten hatte, war nur noch „ein Schatten ihrer selbst“. Ihr einziger Wunsch war es, den Sohn „gut versorgt“ zu wissen. Friedrich fand seine Liebe in der aus Wustermark stammenden Elfriede Daute. Acht Tage nach der Hochzeit am 9. Mai 1919 verstarb die Mutter, eine Woche später auch der Vater.

Die junge Familie richtete sich in Treptow ein, wo Friedrich inzwischen eine Lehrerstelle bekommen hatte. Hier kam 1920 auch die einzige Tochter Elfriede zur Welt. Im April 1923 wurde Rumpf an eine Schule nach Charlottenburg versetzt. Die Familie bezog eine geräumige Wohnung in der dortigen Schloßstraße.

Er absolvierte neben seiner Arbeit als Lehrer ein 8-jähriges Theologiestudium an der Berliner Universität, das er am 10. Mai 1932 mit dem ersten Theologie-Examen abschloss. Für ihn und die kleine Familie war die Doppel-Belastung nicht einfach. Er schreibt, dass er dies nicht ohne die Fürsorge seiner Frau Elfriede hätte schaffen können. Nach bestandem Examen arbeitete er vormittags als Lehrer und nachmittags und am Sonntag als Vikar an der Paul-Gerhard-Kirche in Schöneberg. Nach gründlicher Vorbereitung und Absolvierung des zweiten theologischen Examens wurde er am 18. März 1934 in der Kirche zu Karow zum Pfarrer ordiniert.

Inzwischen herrschte der Nationalsozialismus. In seiner Schule traten 90 % der Lehrer der NSDAP bei. Die doktrinären Verhältnisse im Schulsystem wurden für ihn, der inzwischen zum Pazifisten geworden war, immer unerträglicher. Für ihn gab es aber einen Ausweg. Er quittierte den Schuldienst und nahm die erste Stelle in Brandenburg als Dorf-Pfarrer an. Am 12. August 1934 wurde er feierlich in sein Amt in der Gemeinde Warthe in der Uckermark eingeführt. Jedoch war ihm der Ruf vorausgeeilt, kein glühender Anhänger des nationalsozialistischen Systems zu sein. Während er sich bemühte, das kirchliche Leben des Ortes aufzubauen, begannen wegen seiner antifaschistischen Gesinnung alsbald Bespitzelungen. Der Organist und Kirchendiener meldete kritische Äußerung aus den Gesprächen und den Predigten an die Kreisleitung Templin weiter, ebenfalls der Ortsbauernführer, was zu mehreren Verwarnungen führte.

Rumpf erfuhr, dass in Schwante der seit 1912 amtierende Pfarrer Bernhard Daab am 12. Oktober 1935 in den Ruhestand gegangen war. Dort führte jetzt vertretungsweise ein Pfarrer aus Staffelde den Gottesdienst durch. Friedrich Rumpf bewarb sich erfolgreich und trat die neue Stelle in Schwante am 1. Juli 1937 an. Äußerlich war nun alles besser, das Klima, die Dotierung, die prächtige Kirche und das geräumige Pfarrhaus. Was aber die politischen Verhältnisse betraf, war es ein Sprung vom Regen in die



Abb. 02: Pfarrer Friedrich Rumpf im Jahre 1934 (Foto Archiv Torsten Ruhnke)

Traufe. Zwar hatte er zu einigen Einwohnern wie dem Kirchenältesten Wilhelm Schreiber, dem emeritierten Pfarrer Franck und einigen der Amtsbrüder aus der Umgebung ein gutes Verhältnis (bis auf den Pfarrer Andrich aus Vehlefan, der als „Deutscher Christ“ ein Hitlerbild auf die Kanzel stellte), doch die Beziehungen zur politischen Obrigkeit waren vom Anfang an gestört, zumal durchgesickert war, dass der Pfarrer zur „Bekennenden Kirche“ gehörte. Auch hier wurde er bespitzelt und von mehreren Seiten angefeindet. Im Frühjahr 1942 erfolgte die erste offi-

zielle Anzeige des NSDAP-Ortsgruppenleiters und Lehrers Georg Schenk wegen sogenannter staatsfeindlicher Äußerungen bei der Gestapo. Nach einer Vernehmung in Potsdam wurde Rumpf mit einer Verwarnung wieder entlassen. Es kam zu einer zweiten Denunziation, wahrscheinlich durch den Ortsbürgermeister Albert Siegmund, die ebenfalls mit einer Verwarnung ausging. Rumpf erfuhr später, dass der Kreisleiter von Osthavelland, Grünberg, die örtlichen Beamten in Schwante vor Rumpf gewarnt und ihnen verboten hatte, das Pfarrhaus zu betreten.



Abb. 03: Familie Rumpf mit Haushälterin vor dem Schwanter Pfarrhaus um 1939
(Foto Archiv Torsten Ruhke)

Mit seinem Amtsvorgänger, Pfarrer Daab, stand Friedrich Rumpf in brieflicher Verbindung. Er hatte von den Vorkommnissen in Schwante erfahren und bedauerte in einem Brief vom 3. Mai 1943, ihn nicht genug gewarnt zu haben. Rumpf war stets bemüht, seine antifaschistische Haltung nicht in der Öffentlichkeit kundzutun, war aber manchmal zu impulsiven Ausbrüchen fähig. So muss es auch gewesen sein, als er als Pfarrer im Februar 1943 den Bürgermeister Albert Siegmund aufsuchte, um ihm anlässlich eines Feiertages persönlich zu gratulieren. Während des vertraulichen Gespräches äußerte sich wohl der Pfarrer, dass er nicht an einen Endsieg glaube und hoffe, dass der Krieg bald seinem Ende entgegen gehen würde. Seine Äußerungen wurden der Gestapo in Potsdam gemeldet. Er wurde einbestellt und wegen seiner Verdienste im 1. Weltkrieg wiederum nur verwarnet.

Am 26. Juli 1943 feierte der Hauptlehrer Alfred Rummland seine Silberhochzeit. Pfarrer Rumpf ging zur Feier, um dem Ehepaar eine Flasche Wein zu überbringen. Anwesend war auch der Lehrer und NSDAP-Ortsgruppenleiter Georg Schenk. Angeregt durch die aktuellen Meldungen, die Rumpf über seine Kanäle erhalten hatte, soll er nun nach dem Gerichtsprotokoll geäußert haben: „Mussolini ist gestürzt. Die Lage in Italien wird noch viele Opfer fordern. Alliierte Terrorangriffe haben den Kölner Dom zerstört. Darüber werden sich die Kirchenfeinde nicht ärgern, dann brauchen sie ihn nicht abzureißen. Es wäre vernünftig, mit dem Krieg aufzuhören, dann würden Hunderttausenden das Leben gerettet“. Offensichtlich wurden auch diese Gesprächsfetzen durch den Lehrer Schenk an die Gestapo gemeldet. Umgehend kam wieder ein Anruf aus Potsdam, der Rumpf aufforderte, sich dort am 14. Oktober 1943 bei der Gestapo zu melden. Von diesem Termin kam Friedrich Rumpf nicht mehr zurück. Er wurde sofort verhaftet und in das Gefängnis in Berlin-Moabit überführt. Einmal durfte

ihn seine Tochter dort besuchen. Sie fand einen gealterten Mann vor, der von zwei Kameraden gestützt werden musste. Er brachte kaum ein Wort hervor. Nun saß er in seiner Zelle und wartete auf den angekündigten Prozess vor dem Volksgerichtshof. Die Anklage lautete „Wehrkraftzersetzung und Feindbegünstigung“. Begründet wurde die Anklage damit, dass er in Schwante mehreren Volksgenossen gegenüber zum Ausdruck gebracht habe, dass die Lage in Italien die Niederlage des Reiches im Gefolge haben werde, dass indes deren schlimmste Folgen durch einen Pakt mit den Westmächten abgewendet werden könnten.

Nach langem Warten fand am 10. August 1944 die Verhandlung gegen Pfarrer Rumpf vor dem Volksgerichtshof statt. Der vorsitzende Richter Martin Stier forderte für seine „Vergehen“ die Todesstrafe. Nachdem ein Kriegskamerad über die Verdienste und Verwundungen Rumpfs im 1. Weltkrieg berichtet hatte, entschied sich das Gericht „nur“ für eine Gefängnisstrafe, die aber in seinem Falle einem in die Länge gezogenem Todesurteil gleichkam.

Von Tegel kam Friedrich Rumpf nun in das Zuchthaus von Lübeck, danach in das Zuchthaus Hamburg-Fuhlsbüttel. Dann verlegte man ihn, der gesundheitlich schon angeschlagen war, in das von der SS betriebene Außenlager des KZ Neuengamme, in dem unmenschliche Haftbedingungen, Hunger und Kälte herrschten. Bei der Befreiung durch britische Truppen am 3. Mai 1945 wog Rumpf noch 76 Pfund und war allein nicht mehr lebensfähig. Im Krankenhaus Hamburg-Langenhorn pflegte man ihn bis Dezember 1945, so dass ihn seine Tochter Gertraud abholen konnte. Diese war 1944 ebenfalls wegen „Kollaboration mit dem Feind“ einige Monate in Haft. In einem Bericht beschreibt die Tochter den komplizierten Weg zurück nach Schwante, der sie in z. T. zerstörten Waggons über mehrere Zonengrenzen und Lager erst nach mehreren Tagen endlich nach Hause führte.

Im Pfarrhaus zu Schwante angekommen, begann eine Zeit der Hoffnung auf einen Neuanfang. Die Leiden, die die Gefängnishaft sowie die erlittenen Qualen und Entbehrungen bei Friedrich Rumpf hinterlassen hatten, waren jedoch so groß, dass ein normales Leben nicht mehr möglich war, ganz abgesehen von der Wiederaufnahme seiner Amtsgeschäfte als Seelsorger der Gemeinde Schwante. Trotz seines schlechten Gesundheitszustandes bemühte sich Pfarrer Rumpf, seine Hafterfahrungen in öffentlichen Vorträgen anderen mitzuteilen. In einer makellosen Schrift verfasste er noch im April 1946 einen Fragebogen für die Sozialabteilung der Provinzialverwaltung Mark Brandenburg, in der er einmal seinen Lebens- und Leidensweg schildert und der mit einem vollständigen Lebenslauf abschließt.

Am 22. November 1946 erlag Pfarrer Friedrich Rumpf seinen Leiden.

In der Dorfkirche zu Schwante fand eine bewegende Trauerfeier statt. Man hatte sich jedoch entschieden, den Toten auf dem Friedhof zu Wustermark beizusetzen. In Wustermark waren die Vorfahren seiner Frau schon seit Generationen ansässig.

Im Jahre 1947 strengte die Witwe Friedrich Rumpfs einen Prozess gegen die Denunzianten ihres Gatten an, dem sich die Witwe des aus Schwante 1942 deportierten jüdischen Mitbürgers Theodor Lewin anschloss. Über den Prozess im Jahre 1947 und seine Ergebnisse kann man in einer im „Heimatjahrbuch für Falkensee 2023“ erschienenen Dokumentation nachlesen.

Über das Schicksal von Theodor Lewin wird auf den folgenden Seiten berichtet.

Dr. Gerd Kley

Manfred Schulz